

# Ein Kajak hebt ab

VON THORSTEN FUCHS

**E**ine Wiese am Rand von St. Gallen an einem warmen Frühlingsvormittag. Ein Mann schüttet Wasser aus Eimern in ein Kajak. Er schraubt Paddel an das Kajak, sodass sie abstehen wie ein Propeller. Dann naht ein Hubschrauber, er zieht das Kanu an einem Seil empor, bis es vertikal in der Luft steht und sich um die eigene Achse zu drehen beginnt. Schließlich lässt der Hubschrauber das Kanu wieder herab.

Da ist die Kunstaktion des Roman Signer dann schon fertig – einerseits. Andererseits ist jetzt noch gar nichts fertig, denn auf irgendeine Weise muss dies nun nach Hannover, und im Grunde ist ja auch genau dies sein ständiges Thema: Dass ein Kunstwerk nicht einfach irgendwann da steht, sondern dass es sich verwandelt und im besten Fall immer etwas Neues ist. Signer steht inmitten blühenden Löwenzähns, für den Moment ist er zufrieden. „Ja, so funktioniert es.“

Bei den Kunstfestspielen Herrenhausen wird er mit diesem Projekt am 18. Juni zu Gast sein. An ihm liegt der Intendantin Elisabeth Schweeger viel: Als sie die Festspiele übernahm, habe sie mit als Erstes an ihn gedacht, versichert sie. Weil sie das Lakonische seiner Arbeiten mag, das Humorvolle und auch ihn persönlich, einen Künstler der stillen und bescheidenen Art.

Signer ist einer der wichtigen Künstler für diese neuen Festspiele; daran, ob das Publikum ihn akzeptiert, wird sich auch entscheiden, wie die Stadt diese neue Art der Spiele annimmt, um die Ratspolitiker im vergangenen Jahr einen Freikartensstreit anzettelten. Deshalb ist Schweeger an diesem Tag in die Schweiz gefahren, um zu sehen, was Signer sich für Hannover ausgedacht hat. Aber für lange Erklärungen hat er an diesem Morgen, vor der Aktion, keine Muße. Hinter dem Schweigen des 71-Jährigen verbirgt sich Anspannung, hoch konzentriert schraubt er die Kanus in die Gewinde, dreht sie noch mal für die optimale Position. Selbst das Wassereinschütten betreibt er mit heiligem Ernst. „Man weiß ja nie, ob es klappt, was man sich ausgedacht hat.“

Zu dem, was sich der gelernte Bauzeichner, Bildhauer, Filmer und Aktionskünstler früher ausgedacht hat, zählte 1983 die Aktion „Mütze mit Rakete“. Dazu hat er sich eine Strickmütze aufgesetzt, eine Schnur daran gebunden und diese an einem Feuerwerk befestigt. Als die Raketen starteten, riss es ihm, wusch, die Mütze vom Kopf. In „Helikopter“ ließ er einen Modellhelikopter in einer ehemaligen russischen Kaserne in Ostdeutschland ein paar Runden durch die Kantine drehen, steuerte ihn durchs Fenster und mitten in ein Tor auf dem Sportplatz hinein, sodass er am Ende zappelnd im Netz hing. In seiner St. Galler Wohnung in einem ehemaligen Textilfabrikgebäude steht im Treppenhaus ein Holzkasten mit metallischem Trichter. „Es ist gut, das Orakel zweimal zu befragen“, heißt die Aktion, für die er sich in den Kasten setzte und Besuchern über den Trichter etwas vorsagte, was diese dann laut nachsprechen sollten.

Man kann all dies mit großem Ernst analysieren, kann die Erweiterung des Skulpturbegriffs feiern, wie es Kunsthistoriker tun – man kann seine Arbeiten aber auch einfach lustig finden. „Bei einer Explosion zum Beispiel entstehen lauter

Kunst oder Spiel?

Roman Signer, Bildhauer mit einer Schwäche für Hubschrauber, Boote und Dynamit, kommt zu den neuen Kunstfestspielen in Herrenhausen.

Skulpturen, in jedem Moment neue“, sagt er am Tisch seiner beeindruckend hohen Küche nach der Aktion auf der Wiese. Ein Werk zu fertigen, und dann steht es einfach ruhig da – das hat ihn nie interessiert. Wo etwas explodiert, fliegt, schwebt, sich bewegt, da ist es seine Sache.

Signer ist jemand, der seine Aktionen akribisch plant. Die Skizzen, die dabei entstehen, sind eigene Kunstwerke – die Eidgenössisch Technische Hochschule Zürich stellt sie gerade aus. „Aber es bleibt immer ein Rest an Überraschung, der nicht planbar ist“, sagt Signer. „Das ist Natur.“

Um diesen Rest, das Trotz-allem-nicht-Vorhersehbare, kreist sein Werk. Was dabei entsteht, ist im besten Fall von stiller Schönheit und meist nah am Schelmentum, am Absurden – so wie das Kajak über der Schweizer Frühlingswiese. Es braucht eine Weile, bis es ins Rotieren gerät, der Pilot hat einige Mühe, es aus dem Windschatten unter der Kabine zu dirigieren. Es gelingt beim dritten Versuch, mit 20 Meter langem Seil. Das Ganze dauert fünf

Minuten. Dann liegt das Kanu wieder auf der Wiese. Keine Pointe.

Eine Lesart, ein Deutungszusammenhang? Signer ist zu zurückhaltend, um anderen einen Sinn aufzudrängen. Eher beiläufig erzählt er auf dem Rückweg nach St. Gallen, dass er früher selbst Kanu gefahren ist. Er war 30, als ein enger Freund beim Kanufahren verunglückte und starb. Danach ist Signer nie wieder in ein Kanu gestiegen. Später machte er die Kanus dann zu Kunstobjekten. Sie tauchen in allen möglichen Zusammenhängen auf – nur nicht als Boote auf dem Wasser.

Am Ende stehen die Intendantin, der Künstler und der Pilot am Rand der Wiese lange zusammen. Es geht um die Möglichkeit, die Aktion in Hannover zu wiederholen, es geht um Genehmigungen für den Flug über die Zuschauer in Herrenhausen und um Kosten. Erst einige Tage, unzählige Telefonate und Mails später wird klar sein: Es geht, Signer wird diese Aktion in Herrenhausen zeigen, der Hubschrauber und das Kanu werden über dem Gartentheater schweben. Es wird auch andere Installationen von ihm geben, aber dies wird die spektakulärste sein, so viel steht fest.

Als das Kajak an diesem Tag in St. Gallen wieder gelandet ist, kommt ein Junge vom nahen Bauernhof herbeigelaufen, dem Tobler-Hof. Der Junge ist elf, im Ohr läppchen trägt er einen Stecker in Form eines Kuhkopfs. Er schaut ein wenig irritiert, es kommt nicht eben häufig vor, dass auf der Wiese neben dem Stall ein Hubschrauber mit einem Kajak abhebt. „Das war eine Übung, oder?“, fragt er, und damit hat er in jedem Fall recht.

Am 18. Juni zeigt Signer im Gartentheater Herrenhausen mehrere Aktionen live.



## Alles wird gut!

Ein Neubau für Herrenhausen: Dort, wo früher das Schloss stand, haben die Künstler Thomas Goerge (links) und Gerhard Schebler jetzt mit dem Aufbau ihrer „Maschinenoper“ begonnen. Intendantin Elisabeth Schweeger (Mitte) braucht derweil wohl nicht den Himmel um Beistand für das Gelingen der ersten Kunstfestspiele zu bitten – sie setzt vielmehr auf ein avanciertes Programm: Am

4. Juni eröffnen eine Zweigstelle von Christoph Schlingensiefels Operndorf und Alexander Charims moderne Sicht auf Claudio Monteverdis Barockoper „Orfeo“ das Festival. Bis zum 27. Juni gibt es dann täglich Musik, Theater und Diskussionen in Herrenhausen. Karten und vollständiges Programm im Internet ([www.kunstfestspieleherrenhausen.de](http://www.kunstfestspieleherrenhausen.de)) und unter Telefon (05 11) 16 84 12 22.



Luftige Bootspartie: Roman Signer probt seine Kunstaktion für Herrenhausen auf einer Wiese in St. Gallen. Fuchs